



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Dekorationsmalerei mit besonderer Berücksichtigung der kunstgewerblichen Seite

Text

Eyth, Karl

Leipzig, 1894

1. Die Dekorationsmalerei

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93705](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93705)

I. ALLGEMEINE BEGRIFFE UND ERLÄUTERUNGEN.

1. Die Dekorationsmalerei. — 2. Das Darstellungsgebiet. — 3. Die Darstellungsmittel und die Darstellungsweise. — 4. Der Umriss als Formbegrenzung. — 5. Der Umriss als Farbentrennung. — 6. Das Licht. — 7. Die Farbe. — 8. Die Harmonie der Farben. — 9. Weiß, Grau und Schwarz, Gold und Bronzen. — 10. Vor- und zurückspringende Farben. — Schillernde Farben. — Die Farben bei künstlicher Beleuchtung. — 11. Die einfarbige, die ähnlichfarbige, die vielfarbige und die teilfarbige Malerei. — 12. Beleuchtung und Perspektive.

1. Die Dekorationsmalerei.

Die Dekorationsmalerei gehört zum Kunstgewerbe. Sie ist ein Kunsthandwerk, das in seinen einfachsten Leistungen zum gewöhnlichen Handwerk wird, in seinen höchsten aber vollwertig zur eigentlichen Kunst zählt. Die glattgestrichene Wand einerseits und das Deckengemälde, der figurenreiche Theatervorhang andererseits mögen als die Gegensätze gelten, zwischen welchen sich der Beruf des Dekorationsmalers entfaltet.

Die Malerei schafft ihre Bilder der Bilder wegen; sie ist Selbstzweck. Die Dekorationsmalerei schmückt die Werke der Architektur und verziert die Erzeugnisse der Gewerbe; sie ist Ausstattungskunst, daher auch der als gleichbedeutend benützte Ausdruck „Staffiermalerei“.^{*)}

Die Dekorationsmalerei ist vielseitig. Nach dem Ort, an welchem sie zur Anwendung gelangt, unterscheidet man die Zimmer- oder Stubenmalerei, die Kirchenmalerei, die Theatermalerei, die Fassadenmalerei u. s. w. In ähnlichem Sinne macht man eine Trennung in Wand- und Deckenmalerei. Für andere Zwecke und durchschnittlich in kleinern Maßstäben arbeiten die Schriften- und Wappenmalerei — auch als Schilderei bezeichnet —, die Gobelinmalerei, die Fahnenmalerei und die Transparentmalerei. Nach den Malmitteln und der Art der Technik bilden sich ebenfalls bestimmte Abteilungen: die Leimfarbmalerie, die Temperamalerei, die Oelmalerei, die Freskomalerei — auch Malerei a fresco genannt —, die Sgraffitomalerei u. a. m. Nach der Art der Ausführung sind zu nennen: die glatte Malerei oder Tüncherei; die bunte oder vielfarbige (polychrome) Malerei, die Graumalerei oder die Malerei grau in grau, als Nachahmung einfarbiger Plastik; die Holz- und Steinmalerei, als Nachahmung der Maserung der Hölzer und der Aderung des Marmors, deshalb auch als Maserieren und Marmorieren bezeichnet. Zur Dekorationsmalerei im weiteren Sinne zählen dann auch das Lackieren, die Lackmalerei, das Bronzieren, das Vergolden und Versilbern, sowie das Fassen oder Ausfassen von Heiligenfiguren, Altären und anderen kirchlichen Gegenständen in

^{*)} Dekorieren = verziern, schmücken, vom lateinischen *decorare*. Dekoration = Verzierung, Ausschmückung, vom lateinischen *decoratio*. — Staffieren = ausstatten, ausschmücken, vom französischen *etoffer*, früher *estoffer*, dessen Stamm mit dem deutschen Wort Stoff zusammenfällt.

Eyth u. Meyer, Malerbuch.

Gold und Farben (polychrome Plastik — Fassmalerei). Nach den darzustellenden Gegenständen oder Formen, nach dem sog. Vorwurf redet man von ornamentaler, von figürlicher Malerei, von der Landschafts-, von der Blumenmalerei, vom Stillleben u. s. w. und in Bezug auf die Anlehnung an berühmte Vorbilder dekorativer Malerei aus früheren Zeiten sind wiederum besondere Benennungen gebräuchlich, wie z. B. die pompejanische Malerei, die italienische oder Grotteskenmalerei.

Schon diese einfache Aufzählung erweist die Vielseitigkeit der Dekorationsmalerei zur Genüge. Sie giebt einen Vorbegriff, nach wie vielen Seiten der Dekorationsmaler sein Wissen und Können ausgestalten kann. Als Künstler muß er zeichnen und malen können; er muß die Form und die Farbe gleichwohl beherrschen; er muß Verständnis für Stil und die Gliederungen der Architektur haben und wenn er etwas Besonderes leisten will, so muß er selbständig entwerfen können und die Gesetze der Ornamentik, die Regeln der Perspektive, die Lehren der Anatomie, die Kostümkunde, die Heraldik dürfen ihm nicht fremd sein. Außerdem muß er als Handwerker und Geschäftsmann, angewiesen auf Hilfskräfte, rechnen können. Er muß es verstehen, sich den Wünschen des Architekten, des Auftraggebers anzupassen.

Wer dies alles richtig bedenkt, der wird — sei er, wer er wolle — auf den Dekorationsmaler nicht herabsehen. Dieser aber sollte sich eine Ehre daraus machen und es mit Stolz sein. Die Dekorationsmaler nennen sich, und wohl nicht allein der Kürze wegen, gerne kurzweg: Maler. Das ist nicht taktvoll. Ein Teil der Maler hat dies als Uebergriff in die eigenen Rechte aufgefaßt. Sie haben die eingerissene Scheidewand wieder aufgerichtet und heißen sich zum Unterschied: Kunstmaler. Das ist überflüssig, nicht kollegial und klingt nicht geschmackvoll. Ein Dekorationsmaler kann ein großer Künstler sein und ein Maler kann recht handwerkmäßig malen, wie selbstredend auch umgekehrt.

Der große Rafael war nicht nur ein Maler, sondern auch ein Dekorationsmaler allerersten Ranges.

2. Das Darstellungsgebiet.

Dasjenige, was einer Malerei zum Vorwurf dient, der zur Darstellung kommende Gegenstand oder Gedanke wird als Motiv bezeichnet. Es giebt demnach ornamentale, figürliche, architektonische, landschaftliche, heraldische Motive u. s. w.

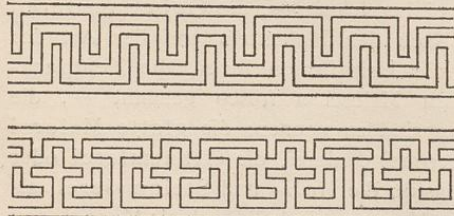


Fig. 1.

Mäander, gebildet durch Linienreihung.

Die ornamentalen Motive können wieder dreierlei Art sein: geometrisch, der Natur entlehnt oder künstliche Dinge, d. h. Erzeugnisse der Menschenhand zu Grunde legend.

Geometrische Motive entstehen durch regelmäßige Reihung und Zusammensetzung von Punkten, Linien und Figuren, durch die Felderteilung von Figuren, durch die Verschneidung von Kreisen etc. So entstehen durch Linienreihung die Mäander der Fig. 1, durch Figurenzusammenstellung das Flächenmuster der Fig. 2, durch Felderteilung eines Rechtecks die Decke der Fig. 3, durch Kreisverschneidungen die gotischen Maßwerke der Fig. 4.

Von den natürlichen Motiven stellt weitaus die meisten die Pflanzenwelt und man spricht in diesem Sinne von der Flora des Ornaments. Der Akanthus, der Lorbeer, die Rebe, der Epheu sind bekannte Beispiele. Die Fig. 9 zeigt ein reiches Akanthusrankenornament mit